

An der Vergangenheit mit sowjetischer und deutscher Besatzung haben viele noch schwer zu tragen. Doch die Jungen genießen das moderne Leben und blicken lieber nach vorn statt zurück

Die Toleranz geht im Vilner Vinkl durch den Magen

Café in Vilnius bietet jüdische Gerichte an

Vilnius. Gebratener Hering mit Rosinen und Zimt – ein Gericht, das jeder Litauer kennt. Nur wenige wissen, dass es ein jüdisches ist. Lina Pilypaite will das ändern: Die 28-Jährige wirbt mit ihrem Café Vilner Vinkl in Vilnius für Toleranz gegenüber jüdischen Landsleuten.

„Die Litauer haben viel aus der jüdischen Kultur übernommen“, sagt die Absolventin der Politikwissenschaft. Ihre Geschäftsidee: Ein modernes Café und Restaurant mit jüdischem, aber nicht kosche-



Lina Pilypaite

rem Essen, das die Litauer auf den Geschmack bringen soll – an jüdischer Kultur und Geschichte im eigenen Land.

„Wenn man mit Menschen zusammenlebt, sollte man ihre Kultur kennen“, sagt Lina Pilypaite, selbst Nichtjüdin. „In Litauen gibt es immer noch viele Vorurteile gegenüber Juden.“ Dabei war Vilnius einst als das Jerusalem des Nordens bekannt, weil die jüdische Gemeinde dort lange Zeit große Toleranz genoss. Viele Litauer warfen ihr jedoch Verrat vor, als sie 1940 den Einmarsch sowjetischer Truppen begrüßte – weil sie die russische Besatzung weniger fürchtete als die deutsche. Als dann die Deutschen kamen, halfen litauische Polizeitruppen ihnen bei der Ermordung 90 Prozent aller litauischen Juden. Die Gedenkstätte Paneriai zum Beispiel erinnert an den größten dieser Massenmorde.

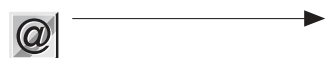
Von Denkmälern hält Lina Pilypaite nicht viel. Die Leute sollen lieber in ihr Café kommen und Imberlach essen – eine beliebte Nachspeise mit Ingwer, und zur Überraschung vieler: jüdisch.

Volontäre begegnen dem Baltikum

Eine Recherchereise nach Litauen

Essen. Zum Gedenken an Erich Brost, Gründer und Herausgeber der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung, ermöglichte dessen Witwe Anneliese Brost den WAZ-Volontären eine fünf-tägige Recherche-Reise nach Litauen.

Von dort berichten in Wort und Bild: Achim Beer, Katja Büchschütz, Steffen Gaux, Jens-Martin-Gorny, Tina Halberschmidt, Felix Hoffmann, Nina Jebbink, Nikos Kimerlis, Stefan Kober, Heiko Kruska, Thomas Mader, Maren Schürmann, Sabrina Steiger und Rusen Tayfur.



Litauerinnen sind die Schönsten

Litauen. „Ach, sind die schön!“ Es sind nicht nur die Sehenswürdigkeiten, die viele männliche Touristen in Litauen entzücken, sondern auch die einheimischen Frauen. Was macht ihren Zauber aus?

Langes Haar und kurzer Rock, volle Lippen und schlanke Beine – in Litauen verstecken Frauen ihre Weiblichkeit nicht. Kann die Erklärung so einfach sein? Deimante Rubinaite ist so eine Schönheit aus Vilnius, der Hauptstadt Litauens. Die 25-Jährige kellnert im orangefarbenen Minikleid, um sich ihr zweites Studium zu finanzieren. Warum spielt das Aussehen eine so wichtige Rolle? „I don't know“, antwortet sie. Und mit einem gewinnenden Lächeln geht es ab zum nächsten Tisch.

„Wieso habt ihr so schöne Frauen?“ Eine Frage, die auch Reiseleiterin Vilija Gerulaitiene immer wieder hört. Eine Erklärung hat die 47-Jährige, die sich selbst gerne „schmückt“, zwar auch nicht, aber sie betont, dass die Litauerinnen im Baltikum die Schönsten seien.

Kleipeda ist da nicht ausgenommen: Der Anblick der blonden Jurgita Motiekaite lässt Männerherzen höher schlagen. Die 22-Jährige arbeitet neben ihrem Studium als Kulturmanagerin im Simon-Dach-Haus für die deutsche Minderheit. Sie ist überzeugt davon, dass sich Weiblichkeit und Erfolg nicht ausschließen. Selbst arbeitet sie, um später genug Geld für ihren Nachwuchs zu haben. Statt auf Kin-

der könnte sie ja auch auf Karriere setzen. „Beruf ohne Kinder?“, wiederholt sie mit hochgezogenen Augenbrauen. Kopfschütteln. Das sei ein undenkbarer Lebensentwurf.

Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land? In Litauen gibt es einen Wettbewerb, dem sich anscheinend kaum eine Frau entziehen kann. Vilija Gerulaitiene: „Alles, was wir haben, wird zur Schau gestellt. Aber andererseits ist nichts mehr im Portmonee.“

Bei einem durchschnittlichen Einkommen von umgerechnet 350 Euro müssen Litauerinnen in Vilnius für eine modische Jeansjacke 249 Litas bezahlen, rund 72 Euro. „Wenn man das Äußere hervorhebt, heißt das, man fühlt sich unsicher – zumindest unterbewusst“, fügt die Reiseleiterin noch hinzu.

Frauen sind selbstbewusst

Der 58-jährige Geschäftsmann Dirk Bohlmann ist einer von vielen ausländischen Männern, die einer Litauerin zu tief in die Augen geschaut haben. „Die Frauen, die hier einen ausländischen Mann heiraten, sind abgesichert. Dafür geben sie alles: Liebe, tiefe Zuneigung.“ Er hält sie für sehr selbstbewusst.

Alles eine Frage der Sicht. Für Kestutis Petrauskis, Intendant des litauischen Rundfunks und Fernsehens, ist der Zauber der Litauerinnen ein Mythos: „In der übrigen Welt gibt es auch schöne Frauen.“



Frauen in Litauen zeigen Weiblichkeit – auch ohne engen Rock. Mit ihrer Schönheit verdrehen sie manchem Mann den Kopf und sind schon fast legendär.

Auf der Flucht aßen sie Kartoffelschalen

Deutsche „Wolfskinder“ verloren ihre Eltern in den Kriegswirren und fanden in Litauen neue Familien

Klaipeda. Urzule Bükelskiene ist zwölf Jahre alt gewesen, als die Rote Armee Königsberg eroberte und nahm, was zu bekommen war, kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Sie ist ein „Wolfskind“ – eines der deutschen Kinder, die ihre Eltern in den Wirren verloren und nach Litauen geflohen sind, um zu überleben.

In Königsberg sind die Deutschen damals nicht gern gesehen. Urzule Bükelskiene, die noch Ursula Brigitt Hundrieser heißt, muss miterleben, wie der jüngste Bruder verhungert. Warum sie nach Osten flieht, weiß sie nicht. Hauptsache weg. Wegnahrung: „Kartoffel-



Urzule Bükelskiene

schalen“. Die Kurische Nehrung bietet den Wolfskindern Zuflucht. Im Wald. Bis sich irgendwann eine litauische Familie des Mädchens annimmt. „Das war meine Familie, wir waren immer zusammen“, sagt die heute 72-jährige Urzule Bükelskiene über ihre damaligen Ersatz-Verwandten.

Acht Jahre lebt sie dort, bis zu ihrer Heirat, hilft im Haushalt, auf dem Hof, kümmert sich um die Kinder, dann geht sie, versucht, ein neues Leben zu beginnen. Verdingt sich als Schneiderin, arbeitet 24 Jahre in einer Wäscherei. „Ich bin ja nur fünf Jahre in Königsberg zur Schule gegangen, das war alles.“

„Wie viele“, fragt Urzule Bükelskiene, „sind damals verhungert?“ Noch in Königsberg selbst, erst recht auf dem Flüchtlings-Treck der Kinder gen Osten. Eine Freundin Bükelskienes ist zu Fuß aus Tilsit herübermarschiert.

Nach dem Krieg ist Urzule Bükelskiene zurückgekehrt nach Königsberg und hat feststellen müssen: „Das Haus ist kaputt.“ Ihren Vater hat sie in den 50er Jahren in der damaligen Deutschen Demokratischen Republik ausfindig machen können. Ein Besuch scheiterte allerdings.

Kein Wunder: Es falle ihr sehr schwer, darüber zu sprechen, sagt sie, über die verlorene Familie, die verlorene Jugend. Ihre eigene Muttersprache hat sie jahrelang nicht gesprochen, die Litauer konnten sie nicht, die Russen wollten sie nicht: „Ich habe niemanden gesagt, dass ich deutsch bin.“

Ihre Tochter Valerija Mischkiniene hat heute einen deutschen und einen litauischen Mann. „Jetzt“, sagt Bükelskiene, „ist alles anders.“ Die Wolfskinder haben jetzt eine Interessenvertretung in Litauen, den Verein „Edelweiß“, dessen designierte Vorsitzende Tochter Valerija ist.

Urzule Bükelskiene notiert selbst ihre Erinnerungen: „Ich habe alles aufgeschrieben, das ist mein Schicksal.“ Einem ihrer sechs Enkel hat sie aus den Erzählungen schon vorgelesen. „Oma, hör auf, das ist so traurig“, hörte sie dann von ihm bisweilen. **Urzule Bükelskiene**

Der Kommunismus hat Seelen zerstört

Litauen hat die höchste Selbstmordrate weltweit – Die Suizidforscherin Danute Gailiene will helfen

Vilnius. Die meisten nehmen den Strick. Das kann die Suizidforscherin Dr. Danute Gailiene belegen. Und noch etwas: Mit vier bis fünf Selbstmorden pro Tag hat Litauen die höchste Selbstmordrate weltweit.

Eine traurige Bilanz. Doch Gailiene überrascht sie nicht. Denn in allen baltischen Ländern wollen viele Menschen ihr Leben nicht mehr haben. „Die Zeit der Okkupation war sehr schwierig“, sagt Gailiene, Leiterin des Lehrstuhls für Klinische Psychologie an der Universität Vilnius. Zwar ist Litauen seit Anfang 1990 unabhängig. „Aber der Kommunismus hat Seelen zerstört.“

Auch heute hätten viele die Vergangenheit nicht verwunden – zumal auch der Wandel zur Demokratie an den meisten nicht spurlos vorüber gegangen sei. „Das Leben hat sich radikal verändert“, sagt



Dr. Danute Gailiene

Gailiene, „die Reformen waren eine riesige Herausforderung.“ Professionelle Hilfe – die Litauer hätten sie gebraucht. „Aber es hatte sich keiner um die Ausbildung der Psychologen gekümmert.“

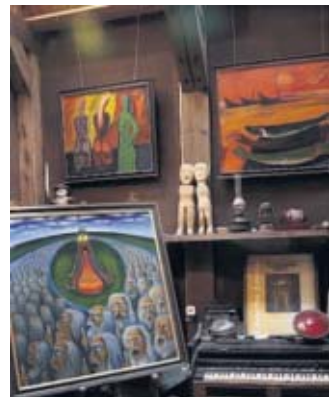
Und so bringen sich jährlich hunderte Litauer um, vor allem Männer: „Der typische Selbstmörder ist ein Mann mittleren Alters, der auf dem Land lebt und drogen- oder alkoholabhängig ist.“ Allerdings, räumt Gailiene ein, hieße das nicht, dass Frauen sich seltener etwas antun würden.

„Sie versuchen es genauso häufig.“ Aber bei ihnen bleibt es öfter bei dem Versuch.

Unbeeindruckt reißt Dr. Danute Gailiene Zahlen aneinander, erläutert die Ergebnisse ihrer Untersuchungen, spricht von unterschiedlichen Todesarten. Als sie jedoch von der Beratungsstelle erzählt, die sie mit ihren Kollegen eingerichtet hat, wird ihr Gesicht weich. Nüchtere Fakten sind das eine. Aber hinter jedem Kreuz steht ein Mensch – und dem will die 53-Jährige helfen.

Seit einigen Monaten kümmern sich Gailiene und ihre Mitstreiter daher in einem kleinen, umgestalteten Uni-Büro um Suizidgefährdete, Studierende und alle mit Problemen und Sorgen.

Das Angebot wird gut angenommen. In ihrer Sprechstunde nimmt Gailiene sich Zeit. Zum Sprechen, Weinen, Mit-Leiden. Denn sie weiß: „Der



Die Schrecken der Sowjets malt Eduardas Jonuszias

erste Schritt ist am wichtigsten.“ Manchmal sei der sorgenkranken Mensch wie versperrt. „Wenn man ihn dazu gebracht hat, die Gefühle raus zu lassen, zu schimpfen und zu heulen, dann ist schon eine Menge erreicht.“ Und vielleicht wählt er dann nicht den Strick. Sondern das Leben.

Gedenkstätte Paneriai erinnert an Massenmord

Hitlers Helfer töteten 100 000 Menschen

Vilnius. Buchstabe für Buchstabe ist es in Stein gemeißelt: „Hier, im Wald von Paneriai, erschossen Hitlers Truppen und ihre Helfer 100 000 Menschen“. Die Mahnmale der Gedenkstätte vor den Toren Vilnius' erzählen alle dieselbe Geschichte.

Bis 1943 sowjetische Truppen nahen, erschießen Hitlers Schergen etwa 70 000 Juden; dazu 30 000 Widerstandskämpfer, Intellektuelle, litauische Kommunisten, Russen. Große Sandgruben werden zu Massengräbern.

Um das Verbrechen vor der Roten Armee zu vertuschen, müssen 80 Männer aus einem Konzentrationslager die Leichen ausgraben und verbrennen. Ein Fluchtplan misslingt. Nur 13 Gefangene finden am 19. April 1944 die Freiheit.

1948 entsteht das erste Denkmal in Paneriai. Als Opfer der Faschisten werden auch Juden erwähnt. 1952 ersetzen es die Sowjets durch eine Inschrift: „Hier erschossen die Nazis 100 000 Sowjets“. Erst 1990 kommt ein neuer Text auf Hebräisch hinzu. Heute gehören zur Gedenkstätte drei Steintafeln, ein Museum, ein Mahnmal für 70 000 ermordete Juden und mehrere andere Mahnmale.



Mahnmal in Paneriai

Der Name verrät, ob sie noch solo ist

Diskriminierende Grammatik-Eigenarten

Klaipeda. Das Litauische ist eine schwierige Sprache, zumindest für deutsche Ohren. Besonders interessant: Jeder Litauer kann anhand der Endung, die an den Nachnamen einer Frau angehängt werden, erkennen, ob seine Angebetete wirklich solo ist: „-iute“, „-aite“ oder „-yte“ bedeuten „nicht verheiratet“. Die Endung „-iene“ hingegen bekommen alle Frauen zur Heirat mit dazu.

Die 22-jährige Iurgita Motiekaite aus Klaipeda (Memel) zum Beispiel ist den Bund der Ehe noch nicht eingegangen. „Moietika ist der Name meines Vaters“, sagt die Deutsch-Studentin, „wenn ich heiraten würde, nähme ich den Namen meines Mannes an und bekäme die Endung ‚-iene‘ hinzu.“ Iurgita Ionaitiene würde die junge Frau dann zum Beispiel heißen.

Seit kurzem gibt es Frauen, die sich gegen die diskriminierenden Endungen wehren. „Wenn man älter wird und öffentlich eine ‚aite‘ ist – das ist komisch“, sagt auch Iurgita. Noch haben sich keine Änderungen durchgesetzt. Immerhin: Die Diskussion ist angestoßen.

Litauen, nicht Finnland

In Skandinavien bringen sich die meisten Menschen um, weil die Winter so lang und dunkel sind. Hört sich plausibel an. Entspricht aber nicht den Tatsachen.

Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) liegt die Selbstmordrate – berechnet auf jeweils 100 000 Einwohner – in Finnland bei 32,3 (Männer) bzw. 10,2 (Frauen), in Deutschland bei 20,4 (Männer) bzw. 7,0 (Frauen). In Polen bei 26,7 (Männer) bzw. 4,3 (Frauen) und in Lettland bei 48,4 (Männer) bzw. 11,8 (Frauen).

In Litauen hingegen liegt die Suizidrate bei hohen 80,7 (Männer) bzw. 13,1 (Frauen) – dicht gefolgt von den Ländern der russischen Föderation mit 69,3 (Männer) bzw. 11,9 (Frauen) auf 100 000 Einwohner.